

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr 71

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 19. Juni.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Bis Freitag, den 21. ds. Mts., abends 6 Uhr, Anmeldung für **Butter** und zwar
Bezirk 1-13 bei Frau Becker, Oberstraße
14-26 bei Frau B. Barth, Weberstraße.
Rüdesheim, den 19. Juni 1918.
Der Magistrat.

Die festgesetzte Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1918 liegt vom 26. Juni bis einschl. 3. Juli 1918 auf der Bürgermeisterei - Zimmer 11. - während der Dienststunden offen.
Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.
Rüdesheim, den 17. Juni 1918.
Der Magistrat: Alberti.

Als gefunden wurde auf dem Polizeibüro abgegeben. Ein silbernes **Armband** und ein Paar **Damenhandschuhe**.
Die Gegenstände können gegen Empfangsbekundung hier auf Zimmer Nr. 7 in Empfang genommen werden.
Rüdesheim, den 15. Juni. 1918.
Die Polizeiverwaltung Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtsintensität am Abend auf.

Deeresgruppe deutscher Kronprinz: Auf dem Kampffeld südwestlich von Ronon nahmen die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Durcq und Marne machten wir bei unseren Unternehmungen 120 Gefangene. Die Beschußbeute aus unserer Front zwischen Ronon und Ronon hat sich von 150 auf mehr als 300, dabei schwerste Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weiter über 1000. Deeresgruppe Gallwitz. Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Kivran Verluste zu und eroberten Teile ihrer Stellungen.

Deeresgruppe Herzog Albrecht: Erkundungstätigkeiten hielten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.
Gestern wurden acht feindliche Flugzeuge und drei Zerstörer zum Abschuss gebracht.

Abendbericht

Berlin, 17. Juni. (M. T. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (M. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten in Flandern, beiderseits der Vosgen, zwischen Arras und Albert rege Tätigkeit. Nach heftigem Feuerüberfall griff der Feind gegen Witternacht südwestlich von Albert an. Er wurde abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Deeresgruppe deutscher Kronprinz: Südwestlich von Ronon und südlich der Mosne lebte die Artillerietätigkeit in den Abendstunden auf. Teilweise des Feindes nördlich der Mosne und nordwestlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Abendbericht

Berlin, 18. Juni, abends. (M. T. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 17. Juni. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart: An der venetianischen Gebirgsfront wurde gestern die Kampftätigkeit durch Wetter und Nebel beträchtlich eingeschränkt. Westlich der Brenta behaupteten alpenländische Regimenter die tags zuvor erkämpften Gebirgskstellungen gegen heftige Angriffe. Im Höhenlande des Montello schoben sich die Divisionen des Feldmarschallleutnants Ludwig Goiginger kämpfend gegen Westen vor. Beiderseits der Bahn Dergo-Trevviso scheiterten starke italienische Gegenstöße. Die am Südlügel der Deeresgruppe des Feldmarschalls Porrovic vordringenden Streitkräfte des Generals der Infanterie v. Esfiorcos entziffen dem Feinde westlich von San Donna weiter Boden und nahmen Capo Sile. Mit deutschen, österreichischen und ungarischen Mannschaften wetternd, legten hier tschechische und polnisch-ruthenische Bataillone durch ihr tapferes Verhalten Probe ab, daß sie seit Monaten täglich wiederkehrenden Versuchen des Feindes, sie zu Verrat und Schurerei zu verleiten, erfolgrich geblieben sind. Von den Pionierkämpfen am 15. Juni verdient außer der über alles Lob erhabenen Infanterie das junge oberungarische Regiment 106 besondere Erwähnung. Die immer haben unsere braven Sappente und unsere Schlacht- und Jagdflieger auch am Erfolg der letzten Tage hervorragenden Anteil. Die Zahl der an der Südwestfront eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 21 000.

Wien, 18. Juni. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Die Schlacht in Venetien nimmt ihren Fortgang. Die Armee des Generalobersten Freiherrn v. Burmawann an zahlreichen Stellen Raum. Ihr Südlügel erreichte in jenen Kämpfen den Kanal Foscoba. Generaloberst Erzherzog Josef baute seine Erfolge im Montello-Gebiete aus. Italienische Gegenstöße scheiterten an drei Kampfzonen. An drei Kampfzonen wurden in diesem Gebiet 73 italienische Gefangene eingebracht, darunter zahlreiche schwere Kaliber. Beiderseits der Brenta rannte der Feind abermals vergeblich gegen unsere neuen Stellungen an. Ebenso erfolglos verliefen südlich von Asiago mehrere englische Angriffe. Die Zahl der Gefangenen ist auf 30 000 gestiegen, jene der erbeuteten Geschütze auf 120. Die Beute an Minenwerfern und Maschinengewehren ist noch nicht gezählt.

*

Lafel, 18. Juni. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht einen Bericht des italienischen Oberkommandierenden über die Lage, in dem es heißt: Auf der Gebirgsfront und dem Montello erneuerte der Feind seine Infanterieangriffe während des Tages nicht. Vorstöße unserer Truppen waren von Erfolg gekrönt. Wir besetzten eine feindliche Stellung, nahmen Maschinengewehre und einige hundert Gefangene. Wichtige Aktionen entwickelten sich südlich des Montello und längs der Piave in der Gegend zwischen Jenson und Bassalta, aber überall wurde der Feind durch unsere Gegenangriffe aufgehalten. Er ließ dabei mehrere hundert Gefangene in unseren Händen. Die feindlichen Verluste, den Fluß zwischen Raderada und Condela zu überschreiten, wurden mit blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der unteren Piave errangen wir durch unsere Gegenangriffe Vorteile.

Der Luft- und Seekrieg.

Genf, 17. Juni. Ein Fliegerraid über die inneren Pariser Bezirke dauerte vergangene Nacht eine Stunde. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 40 angegeben. Den Sachschaden dürfen die Blätter nicht näher bezeichnen.

Berlin, 17. Juni. (M. T. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind durch unsere U-Boote neuerdings 16 000 Brl. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet worden. Außerdem wurden an der Ostküste Englands folgende englische Fischergeschiffe und Segler versenkt: „Korinna“, „Eclipse“, „Danzpring“, „Meri“, „Berni“, „Dianthus“ und „Acliv“.

Berlin, 18. Juni. (M. T. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres versenkten unsere

U-Boote sechs Dampfer und vier Segler von zusammen 24 300 Brl.

*

Ueber die kürzlich vor einem italienischen Hafen erfolgte Versenkung eines durch Zerstörer gesicherten Fahrzeuges, das als Truppentransporter erkannt werden konnte, berichtet der U-Bootkommandant: Unmittelbar nach dem Torpedoschuß mußte das U-Boot tauchen. Es wurde mit zahlreichen Wasserbomben belegt, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Etwa eine Stunde später wurde aufgetaucht und durch das Schrohr festgestellt, daß anstatt der vorher anwesenden drei Zerstörer jetzt 15 jedenfalls schnell herbeigerufene Fahrzeuge auf der Untergangsstelle anwesend und damit beschäftigt waren, die im Wasser umhertreibenden zu retten. Viele vollbesetzte Rettungsboote und Blöcke trieben umher. An Deck der Zerstörer und der anderen Fahrzeuge wimmelte es von gelbgekleideten oder nackten Soldaten. Die Bordwände aller Fahrzeuge hingen voll von Menschen und alles bemühte sich, die Schwimmenden herauszuziehen. Dennoch war das versenkte Schiff ein vollbesetzter Truppentransportdampfer. Einzelne Bewacher sicherten die Trümmerstätte durch schnelles Zickzackfahren. Wegen des schnellen Sinkens des Schiffes, der bewegten See und des starken Stromes ist mit größeren Menschenverlusten zu rechnen. Vermutlich war der Dampfer nach Tripolis, Albanien oder Saloniki bestimmt. Die Versenkung des Truppentransportdampfers dürfte deshalb zur Entlastung der Landkriegsführung auf den südlichen Kriegsschauplätzen beigetragen haben.

Basel, 17. Juni. Die Dava aus New York meldet, wurden bei den Unternehmungen der deutschen Unterseeboote an den amerikanischen Küsten in den ersten vierzehn Tagen sechzehn Schiffe versenkt, zwölf amerikanische und vier neutrale, letztere meist norwegische. Zwei der versenkten amerikanischen Schiffe können angeblich wieder flott gemacht werden. Keines der versenkten Schiffe sei für Transporte nach Europa bestimmt gewesen, sondern alle dienten der Küsten- und Seefahrt. Während 26 000 Tonnen versenkt wurden, seien gleichzeitig 21 Schiffe mit zusammen 130 000 Tonnen vom Stapel gelassen oder von der amerikanischen Regierung in Dienst gestellt worden.

Helsingfors, 15. Juni. (M. T. B.) „Aufwindsschaber“ meldet: Moskauer Nachrichten zufolge sind alle in amerikanischen und englischen Häfen liegenden russischen Fahrzeuge beschlagnahmt worden. „Novaja Schina“ berichtet, daß acht der größten und besten Dampfer der russischen Freiwilligenflotte in den ostasiatischen Gewässern genommen wurden und die übrigen den Befehl erhielten, nicht in See zu gehen. Der Kommissar für auswärtige Angelegenheiten hat hiergegen Protest eingelegt.

Berlin, 17. Juni. (M. T. B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatte des Wolff-Büros meldet von der Front: Die Amerikaner, die in der letzten Zeit bei nutzlosen Gegenangriffen wiederholt außerordentlich schwere Blutopfer gebracht haben, wurden gestern zwischen Maas und Mosel von deutschen Stoßtruppen angegriffen, die zwischen Bargevaux-Weiler und Richcourt tief in die feindlichen Stellungen einbrangen. Die amerikanischen Gräben wurden glatt überannt. Reste der Besatzung, die nach rückwärts flüchteten, faßte unser Verfolgungsfeuer. Das Dorf Marpoisin mit seinen Verteidigungsanlagen wurde nachhaltig von unseren eingedrungenen Stoßtruppen zerstört. Während dieser Zeit hielt die deutsche Artillerie die amerikanischen Verechtschaften und Reserven, die rückwärtigen Stellungen und Anmarschwege dauernd unter zusammengefaßtem Feuer. Wiederholte Explosionen und Brände sowie ein reger feindlicher Verwundetentransport wurden festgestellt. Nach Einbruch der Dunkelheit räumten wir planmäßig und unbelästigt vom Feinde die gründlich zerstörten feindlichen Anlagen. Auch in den Südvogesen, westlich von Colmar, hatte ein eigener Vorstoß vollen Erfolg. Aus den feindlichen Stellungen wurden hier 20 Franzosen und ein Maschinengewehr als Beute eingebracht. In Flandern wurden am 16. Juni verschiedentlich feindliche Vorstöße an mehreren Stellen der Front verlustreich abgewiesen. Desgleichen scheiterte ein um 12.30 Uhr vormittags erfolgter Angriff einer feindlichen Großpatrouille südwestlich von Hamel.

Die Bahnanlagen von Antiens lagen unter un-
ferem wirksamem schweren Feuer.

Berlin, 17. Juni. Ueber beginnenden fran-
zösischen Truppenmangel meldet die „Post. Ztg.“:
Kennzeichnend ist das Beharren, französische
Arbeiter durch amerikanische zu er-
setzen und die frei gewordenen Leute einzuziehen.
Die französischen Arbeiter wehren sich jedoch mit
aller Energie gegen Masseneinziehungen, so daß die
Behörden genötigt sind, diese amerikanischen Ar-
beiter vielfach anderweitig unterzubringen.

Karlsruhe, 17. Juni. Von besonderer Seite
erfährt das „Berliner Tagblatt“, daß es gelegentlich
der Zusammenkunft der Ententeminister in Ver-
sailles zu erheblichen Meinungsverschie-
denheiten kam. Westschweizer Blätter berich-
ten von sehr bewegten Auseinandersetzungen, bei
denen es stürmisch zuging und wobei sich Cle-
menceau sogar so weit hinreißend ließ, daß er
mitten in den Beratungen aufsprang und den
Beratungsraum verließ. Die Blätter er-
fahren zuverlässig, daß von englischer Seite vorge-
schlagen wurde, die Ausgabe eines genauen fest
umrissenen Kriegszielprogramms der
Entente zu eröffnen. Lloyd George erklärte
hierzu, man dränge in England darauf, einen Ver-
such zur Friedensannäherung zu unternehmen, der
die Wünsche und das Prestige der Ententeländer
zwar wahren würde, aber die Möglichkeit zu einer
Annäherung biete. Clemenceau protestierte
heftig mit der Begründung, daß dies einem un-
mittelbaren Friedensangebot gleichkäme und von
Deutschland als das Zugeständnis der Schwäche
ausgelegt werden müßte. Lloyd George gab
indessen Clemenceau nicht ganz nach, und es wurde
beschlossen, einen Versuchsballon in möglichst
unmerklicher Form loszulassen, den man jetzt wohl
in den Friedensverhandlungen der Entente-Prese
erblicken dürfte.

Die Stimmung in Frankreich.

Von den in Paris tätigen englischen Berichter-
stattern wird nun nicht mehr in Abrede gestellt,
daß sich der hauptsächlichsten Bevölkerung allmäh-
lich eine panikartige Unruhe bemächtigt hat,
die in einen Exodus aus der Hauptstadt Frankreichs
auszuarten droht. Es stellt sich die Frage, ob der
Anzug von den Regierungskreisen begünstigt wird
oder nicht. Crieres scheint der Fall zu sein. Im
„Daily Chronicle“ wird hervorgehoben, daß die
Verteidigung von Paris jedenfalls durch eine Ver-
ringerung der Einwohnerzahl erleichtert werden
könnte. Vorläufig verlassen aber bloß die Bemittel-
testen die Stadt. Nach den aus London eingetrof-
fenen Berichten, gleichen die vornehmen Pariser
Viertel einer „toten Stadt“. Entlang den Häusern
liegen Säcke, die man benutzte, um im Keller gegen
Beschießungen geschützt zu sein. Dieser Schutz ist
nicht mehr nötig, da die Häuser verlassen, die
Menschen nach Mittel- und Südfrankreich abgereist
sind. „Paris wird leer, die Armee wird mehr
und mehr die Beherrscherin der Stadt“, schreibt
„Daily Mail“. Bei der Räumung verschiedener
nördlicher Quartiere gestattete die Obrigkeit Möbel-
und sonstige Transporte. Auf Eisenbahnen fand
die Abbeförderung solcher „menage“ nicht statt, da
momentan die militärische Vorbereitung — Ver-
stellung von Verteidigungswerken, Heranbringung
von Heeresbedarf u. a. — eine Freigabe von rollen-
dem Material nicht gestattet. Die Transporte wer-
den von allerlei Fahrzeugen ausgeführt. Was in
Paris aufzutreiben ist an Pferd und Wagen, das
wird für die Beförderung von Hausrat benutzt.
Auch die Seinedampfer und sonstigen verfügbaren
Schleppboote kommen bei der Abtransportierung
in Betracht. Die meisten Familien machen den
Exodus nach Mittelfrankreich in Zwischenstationen.
Die Hauptrichtung der ausziehenden Pariser ist die
Strecke Vernon, Les Andelys ins Eure-Departement.
Von dort aus wird der Weg nach südlicher
gelegenen Teilen angetreten. Um die teilweise
Räumung der Hauptstadt nicht zu verzögern, hob

man die Bevölkerung des Valois-Gebietes (nörd-
lich Paris) über Meaux und Verté-jous-Jouarre
südwärts. Das ganze Stück zwischen Compiègne-
Villers-Cotterets—Château-Thierry—Paris ist seit
etwa acht Tagen evakuiert. Den Bewohnern wurde
nicht gestattet, besondere Hausratstransporte zu ver-
anlassen. Die Bauern trieben das Vieh weg
(darauf legt die Heeresleitung hohen Wert) und
packten den Dächern das Bettzeug auf. Während sich
auf den Verkehrsstraßen die ins Treffen geworfe-
nen Reserven des Generals Koch bewegten, mußten
die Flüchtlinge über die Felder mit ihren Hab-
seligkeiten ziehen. Auf diese Weise sind die blühen-
den Dörfer und Städtchen im Kreise von Crépy-en-
Valois geräumt worden. Wie erwähnt, durften
diese Leute den Pariser Boden nicht betreten. Die
Stimmung in der Hauptstadt ist so
jämmerlich, daß man den treiben Einmarsch der
Flüchtlinge aus Valois nicht riskierte. Zudem
steht es um die Versorgung der Haupt-
stadt sehr schlecht, und es scheint dem Munizi-
palrat daran gelegen zu sein, bedeutende Vorräte
für den ärgsten Fall unangetastet zu lassen. Auf
die unregelmäßige Zufuhr von Nahrungsmittel-
spiegeln übrigens die englischen Korrespondenten
mehrfach an. Es wird berichtet, daß die sogenann-
ten „marauders“ (Wemsegärtner der Umgebung)
nichts mehr liefern, daß die Fleischtransporte (se-
bendes Vieh) aus Mittelfrankreich seit acht Tagen
nicht mehr funktionieren. Die Rationierung ist
über den Haufen geworfen. Jeder muß sehen, wie
er zu etwas Nahrung kommt. Die pessimistischen
Auslassungen der Berichterstatter bezüglich der
Pariser Lebensmittelversorgung werden in London
sehr ernst besprochen. Man vergleicht die Lage mit
Antwerpen. Auch dort litt die Bevölkerung unter
dem Nahrungsmangel, und nachher ergab sich, daß
noch erhebliche Vorräte in der Stadt vorhanden
waren. In Paris soll deshalb zu einer Beschlus-
nahme auf alle in Privatbesitz befindlichen Nah-
rungsmittel übergegangen werden. Arm und Reich
sollen die gleiche Nahrung erhalten. Von sozialisti-
scher Seite (im Pariser Stadtrat) wird dieser Plan
ganz besonders begünstigt. Als charakteristi-
scher Umstand wird in den Pariser Berichten an-
gedeutet, daß die Börse einem „traurigen Pessimis-
mus“ anheimgefallen sei, und das trotz der zuver-
lässlichen Erklärungen Clemenceaus und gewisser
Tröstversuche französischer Militärs. Nicht einmal
der Anblick alliierter Truppen in der Hauptstadt
— es sind dort nebst Panzern auch Engländer und
Italiener — besserte die able Börsenlaune. Für
Clemenceaus „mitleidlose Politik“ scheinen die
Pariser Finanzkreise nicht mehr viel Neigung zu
besitzen. Man macht sich auf „tragische
Woche“ gefaßt, auf die bittersten Stunden, und
man gibt ohne weiteres zu, daß die Entscheidung
in diesem Sommer fallen werde und müsse. Gewiß
ist, daß die Regierung in Paris bleiben wird, so-
lange es möglich ist. Clemenceau wünscht das
Parlament auch nach dem 14. Juli in Permanenz
zu sehen und dürfte eine Art Nationalkonvent vor-
schlagen, damit die Volksvertreter zu gegebener
Stunde ihre Meinung aussprechen können. Da-
durch will er sich mit der starken Minderheit wieder
ausöhnen.

Englische Grenelaten

Schon vielfach haben wir uns genötigt, auf die
Brutalität der englischen Soldateska hinzuweisen,
die selbst vor einer Vergewaltigung des wehrlosen
Gegners nicht zurückschreckt. So wurde der bei
Loos verwundete Unteroffizier L., der bereits ent-
nervt und gefangen genommen war, auf dem Wege
nach der Gefangenenamnestie in einer Ent-
fernung von zwei Metern von einem Engländer
beschoßen, obwohl dieser genau wissen mußte, daß
er auf einen wehrlosen Gefangenen anlegte. Das
Beschoß durchbohrte das rechte Schultergelenk und
den Oberarmknochen, der zersplittert wurde. Nach
einem Bericht des Hauptmanns Sch. von einem
Jägerbataillon sah ein englischer Offizier nach der
Gefangenahme deutscher Jäger und Pioniere bei
St. Etloi mit seiner Pistole auf die Wehrlosen und

auf Verwundete im vordersten deutschen Ge-
biet. Beim Abtransport der Gefangenen wurden
noch absichtlich von den Engländern Panzern
hinter den Gefangenen hergeworfen, die mit
Jäger schwer verwundet. Man scheint in Eng-
land wenig Wert auf eine ritterliche Kampfeswei-
se zu legen. Die Grenelaten der undisciplinierten
Engländer stehen beispiellos in der Welt
der zivilisierten Welt da.

Die amerikanische Heuschreckenplage

Als die Vereinigten Staaten in den Welt-
kriegen, wurde offiziell in Washington die
häufig wiederholte Erklärung abgegeben, die
amerikanischen Truppen in Frankreich würden aus-
scheiden von Amerika aus ausgerüstet, beliebt und
versorgt werden. Nachdem bezüglich der Aus-
rüstung dieser Behauptung längst widerlegt
wurde, daß die amerikanischen Krieger benutzten eingetau-
chten bis heute nur in Frankreich und England
„liebene“ Apparate, ist nun festgestellt worden, daß
die Verpflegung für die amerikanischen Soldaten
aus nicht im Gesamtumfange über den Ocean
geliefert wird. Die Verhandlungen von Inter-
vention im französischen Senat am 23. Mai d. J. machte
sich der Senator Chaillou folgende bemerkenswerte
Mitteilung: „Da die Amerikaner in letzter Zeit
Schiffraum mehr zum Transport von Truppen
zum Verdrängen von Lebensmitteln ausgenutzt ha-
ben, so ist die amerikanische Intendantur in Paris
gezwungen, in Frankreich selbst Lebensmittel, insbe-
sondere Fleisch, für die amerikanischen Soldaten zu
beschaffen, wie Chaillou verrät, „im Departement
Gironde ein sehr kritischer Zustand“ eingetreten. Die
Engländer beteiligen sich nun auch die zur
Ernährung Frankreichs ausgezogenen Amerikaner mit
Heuschreckenplage an der Auswanderung des ein-
blühenden Landes. Ob dabei die Bevölkerung
größten Entbehrungen ausgesetzt ist oder gar
Hungert, ist den Ratschlägen und Berichten
Wilsons Paragrafen natürlich hochst gleichgültig.

Oesterreichs Lebensmittelversorgung.

Wien, 17. Juni. Ein Ministerrat, der sich
der Ernährungsfrage befaßt hat, ist zu der Ent-
scheidung gekommen, daß die Brotquote für Wien
auf die Hälfte herabgesetzt werden muß. In der
Provinz ist diese Maßnahme schon vor einiger Zeit
eingeführt worden, und zwar wurde die Brotquote
von 1260 auf 630 Gramm pro Kopf und Woche herab-
gesetzt. Eine gleichzeitige Kürzung der Mehlration
ist vorläufig nicht beabsichtigt.

Aus parlamentarischen Kreisen verlautet über
gegenwärtige Stodung der Getreidezufuhr: Es ist
natürlich, daß die Kürzung der Brotquote von der
arbeitenden Bevölkerung Wiens sehr schwer empfun-
den wird, nachdem bereits die Mehlquote gekürzt
wurde. Die Kartoffelquote nur noch ein halbes Kilogramm
pro Kopf und Woche beträgt und in gleicher Weise
die Fett- und Fleischration vor einiger Zeit stark e-
ingeschränkt wurde. Trotzdem glaubt man in den
Kreisen, die mit der Arbeiterschaft Fühlung haben,
daß größere Betriebseinschränkungen vermieden wer-
den, wenn die bestehenden Schwierigkeiten in eini-
ger Zeit behoben werden können.

Sofia, 17. Juni. (B. B.) Der Minister-
präsident Radoslawow hat dem König in
Demission des Kabinetts angetragen.
Der König hat die Demission angenommen und
den Minister beauftragt, bis zur Bildung eines
neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Berlin, 17. Juni. In hiesigen politischen
Kreisen wurde man schon seit einiger Zeit, daß die
Stellung Radoslawows infolge der Angriffe seiner
innerpolitischen Gegner erschüttert sei. Es war zu
erwarten, daß diese eine passende Gelegenheit

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

501

(Nachdruck verboten.)

„Wenn das der Fall ist — so seid ihr
daran schuld — ihr — du — die Mutter —
der Doktor — ihr habt mich krank gemacht.
Ich war gesund, ganz gesund — aber diese
Gefangenschaft, die angestrichenen Wände, mit
denen ihr mich stets betrachtet, mit denen
ihr mich überwacht, das Mißtrauen, welches
ihr jedem meiner Worte zuteil werden läßt —
gerreißt mir das Herz — verwirren meinen
Verstand ... Ich merke euch an, daß ihr
mich für unheilbar krank haltet, daß ihr mich
nur in größter Seelenangst mein Kind an-
vertraut und dicht bei mir stehen bleibt, wenn
ich es auf meinen Schoß nehme — als
ob ich ihm ein Leid antun könnte! —
Die Türen werden verschlossen gehalten — des
Nachts wacht ihr an meinem Lager und
flüstert miteinander — treibt das so weiter,
und — und ich werde wirklich wahnsinnig!
Haltet ihr mich auf's Schloß zu Reinhard
gehen, mich mit ihm sprechen lassen — dann
wäre gewiß alles gut geworden ... Es hätte
ein großes Fest gegeben — Musik — Tanz —
Vichterglanz — und wir alle wären dort ein-
gezogen, denn Reinhard ist im Grunde seelen-
gut — er hätte mich doch zur Baronin ge-
macht, wenn ich mit ihm geredet, ihm sein
Kind gezeigt hätte! — So wird die Klust, die
uns trennt, immer weiter — immer weiter —
was hat Baron Wellbach mit dem armen,

wahnsinnigen Weibe zu tun, daß ihre Eltern
selbst ängstlich bewachen?! O, ich werde bald
erlöst sein, bald — bald sterben, — gewiß!“

„Das sollst du eben nicht, Martha“, fiel er
schnell ein, „du sollst leben und ganz gesund
werden, damit du dann Kraft und Ruhe
genug besitzt, um jenen Herrn, von dem du
sprichst, kennen zu lernen und dich zu über-
zeugen, daß ein dämonischer Zufall dich ge-
tötet ... Aber, mein liebes Kind, sieh —
hier in dem Häuschen — weit ab gelegen von
der Stadt — bei uns unerfahrenen und jedem
Leidenden gegenüber unpraktischen Menschen,
wird es schwer, — ja fast unmöglich sein, dich
ganz gesund zu machen, und deshalb — des-
halb —“

Er hielt erschrocken inne und verstummte,
als er sah, wie Martha sich während seiner
letzten Worte aufrichtete und ihn mit einem
Ausdruck anblickte, welcher sein Herz fast still-
stellen ließ.

„Was meinst du damit, Vater?“ fragte
Martha zitternd.

„Deshalb“, fuhr Sievers, kaum fähig zu
sprechen, fort, „deshalb haben wir nach
längerem Zögern uns von des Doktors
Meinung überzeugen lassen und uns ent-
schlossen, einzuwilligen, dich — der besseren,
sicheren, sorgsamsten Pflege wegen ... in ein
Institut.“

Martha stieß einen gellenden Angstschrei aus.
„Ihr wollt mich in eine Irrenanstalt
bringen!“ rief sie laut, während ein kon-
vulsisches Beben ihre zarte Gestalt schüttelte.
„Nein, mein Kind, nein!“ widersprach

Sievers schnell, „woran denkst du? ... Wir
wollen dich in ein von dem Arzt warm
empfohlenes Institut zur Pflege übergeben, so
lange, bis du völlig genesen und wieder zu
Kräften gekommen bist, was in wenigen
Wochen der Fall sein wird.“

„Und das könntet ihr über's Herz
bringen?“ schrie sie heftigst erregt und ver-
zweifelt die Hände ringend, „ihr wollt mich
aus dem Hause schaffen, zu fremden Leuten
bringen — in ein Haus mit vergitterten
Fenstern und rohen Wärterinnen?! — O, nein,
das könnt ihr nicht wollen, sage, Vater, daß
ich dich mißverstanden habe.“

„Ja, meine teuerste Martha, du hast mich
mißverstanden; denn das Institut, welches dich
für kurze Zeit aufnehmen wird, wird ein
freundliches, reizend gelegenes Haus sein, in
welchem gütige Menschen dich mit liebevoller
Sorgfalt pflegen werden.“

Er hatte so gefühlvoll gesprochen, daß ihre
Erregung nachließ und sie ihn anstarrte, als
wollten ihre Blicke sich in sein Antlitz ver-
graben.

„Ja“, flüsterte sie, „du siehst nicht aus,
als wollest du mir Böses tun, — deine
Augen stehen voller Tränen und deine Hände
zittern ... Aber warum willst du dann so
grausam sein und dein Kind, dein einziges
Kind verstoßen, es verbannen an einen Ort,
wo die Verzweiflung es töten wird?“

Er vermochte nicht mehr zu antworten —
seine Augen hafteten auf ihrem Gesicht, welches
die furchtbare Erregung fast entstellte.

(Fortsetzung folgt.)

schen Gräben
 wurden die
 Sandgruben
 die mehr
 in den
 aufsteigende
 linieren
 der Welt

plage
 den
 von die
 en, die
 ausfind
 und
 ischfuna
 elegt
 eingelan
 England
 den, da
 Soldaten
 Ozean
 uervellat
 machte
 merfien
 hier Jea
 Truppen
 egnut
 in Dor
 ittel, in
 ten zu
 Devas
 treten!
 die für
 fauer wa
 des ein
 ferkung
 der gar
 isphoren
 chaltia.

forgung.
 der sich
 der Entsch
 ar Wien
 In der
 ger Zeit
 rotration
 Woche her
 Mehrtst

autet über
 fuhr: Ge
 note von
 wer emp
 note gef
 s Kilogram
 leicher Be
 eit stark
 man in
 hlung habe
 mieden
 en in eine

Der Minister
König hat
angetrage
kommen in
Führung ein
führen.
in politische
Zeit, daß
griffe seine
Es war
egenheit

Wir
warm
en, so
er zu
nigen

Serz
o ver-
mich
teuten
terten
nein,
daß

nich
dich
ein
nt, ist
ollster

ihre
als
ver

aus,

hände
in so
giges
Ort.

en —
Idges

würden, um den Sturz des Cabinets herbeizuführen. Diese Gelegenheit dürfte sich in einem noch nicht vollkommen gelösten Fragen geboten haben. Das Codominium in der Norddobrudscha und die osmanizedonische Frage gehören dazu. Mit unbedingtem Vertrauen kann man jedoch, gerade weil die innere Politik die eigentliche Ursache des Sturzes Radoslawows ist, annehmen, daß die äußere Politik Bulgariens, die vom König unterstützt und nachdrücklich befürwortet wird, und die zu solchen Erfolgen für das Land geführt hat, un-
verändert die gleiche bleiben wird.

berlin, 17. Juni. Die Verhandlungen mit den hier weilenden russischen Delegierten haben noch nicht begonnen. Es haben bisher laut „Ver. Tagebl.“ nur Vorgesprechungen stattgefunden. In den Verhandlungen werden zunächst die im Vertrage von Brest-Litowsk noch nicht gelösten Abgrenzungsfragen zur Erörterung gelangen. Diese Verhandlungen werden, solange wenigstens die russische Formulierung der neuen Vereinbarungen im Vordergrund steht, auf deutscher Seite von dem Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes Eggelsen Dr. Kriege geführt werden.

Rom, 17. Juni. Paph Benedikt ließ durch den Kardinalstaatssekretär Gaspary an den Cardinal von Hartmann ein Schreiben richten. Er lobt darin die Zurückhaltung des Kardinals gegenüber den heftigen Angriffen der französischen Kirchenfürsten wegen der Granattreffer auf die Kirche von St. Gervais in Paris am Karfreitag. Die Kundgebung des Papstes bildet eine volle Anerkennung für das Verhalten des deutschen Kirchenfürsten, gereicht den deutschen Katholiken zur Begeisterung und zeigt die wahre Neutralität durch das entsprechend gerechte und weise Urtheil des Papstes.

Berlin, 18. Juni. Nach Meldungen aus Petersburg ist die bolschewistische Regierung in Westsibirien durch Gegenrevolutionäre und Tschechen gestürzt worden. Dmsch ist von den Truppen genommen worden. Bei Dmsch, Zefaterinenburg und Ufa kam es zu heftigen Kämpfen. Oberst Iwanow und ein Mann namens Michajewitsch sandten an die Sowjetregierung ein Telegramm, in dem es heißt: „Die Bolschewisten Sibiriens sind gestürzt. Die interimistische Sowjetregierung, von der sibirischen Duma gewählt, hat die Regierung angetreten. Ihre erste Aufgabe ist die Einberufung der Konstituante. Die sibirische Regierung ist bereit, Rußland mit Brot zu versorgen unter der Bedingung, daß der Rat der Volksregierung keine kriegerischen Schritte gegen Sibirien unternimmt.“ Hierauf teilte Lenin mit, der Rat lehne es ab, in Unterhandlungen mit der sibirischen Regierung einzutreten. Lenin hat bereits in den Gebieten der Wolga, des Ural und in den sibirischen Bezirken die Mobilisierung der fünf letzten Jahrgänge angeordnet, ebenso in Moskau die Mobilisierung der Ingenieure und Artillerie der gleichen Jahrgänge, um sie gegen die sibirische Regierung zu verwenden.

Bern, 18. Juni. Alle Berichte aus Frankreich bestätigen, so sagt das „Berner Tagblatt“, daß die Angriffe gegen Clemenceau, von denen diejenigen in der Presse nur das Echo einer weiter und tiefer um sich greifenden Bewegung sind, sich fast von Tag zu Tag mehren und verstärken. Die Feindschaft der führenden Sozialisten gegen Clemenceau äußere sich sehr intensiv und hat bereits in bürgerliche Kreise übergegriffen, in denen der Geist der Empörung gegen das Gewaltregime des „Tigers“ durch den Gedanken niedergehalten wurde, er (Clemenceau) sei es ausschließlich, der Frankreich aus der Krise retten könne. Die militärische Lage, die man trotz allem Optimismus doch mit Besorgnis betrachtet, offenbart auch das Versagen Clemenceaus. Seit einiger Zeit schaut man schon nach einem neuen Mann aus, dessen Name lange vor der großen deutschen Offensive

politischen Kreisen genannt wurde: Briand. Es ist bemerkenswert, was die „Gazette de Lausanne“ über die augenblickliche Lage schreibt: Die extreme Linke hat in der Kammer sehr heftige Angriffe gegen die Offiziere des Generalstabes gerichtet. Clemenceau hat sich zwar energisch verteidigt, aber seit einigen Wochen macht sich eine Bewegung zugunsten von Aristide Briand geltend. Nicht, daß die äußerste Linke eine so große Liebe für den einstigen Ueberläufer hätte, aber Briand verfügt über eine gewisse Geschmeidigkeit, die Clemenceau abgeht. Briand wird gewünscht, seit er die eiserne Hand Clemenceaus fühlen. Daß übrigens nicht die äußerste Linke allein heute zu den Gegnern Clemenceaus zählt, wie das die „Gazette de Lausanne“ glaubhaft machen will, beweist eine große Reihe anderer Symptome, die sich heute in der politischen und militärischen Lage bemerkbar machen und die andeuten, daß, ob die Deutschen in Paris einziehen oder nicht, Clemenceau länger Ministerpräsident gewesen ist, als er es noch sein wird.

Vermischte Nachrichten.

* Rüdesheim, 19. Juni. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielten: Frau Handarbeitslehrerin Schmidt, Frau Lehrer Usinger und Herr Heinrich Gendorf von hier.

Rüdesheim, 19. Juni. Der Schütze Hans Lauter, Sohn der Wwe. Johann Lauter hier, erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

* **Rüdesheim**, 19. Juni. Mit Rücksicht auf die Verkehrslage und die von den Behörden angestrebte Einschränkung der Auslandsreisen werden die deutschen Eisenbahnverwaltungen in diesem Sommer keine Ferienonderzüge einrichten.

* **Küdesheim**, 19. Juni. Das kglv. Generalkommando des XVIII. Armeekorps weist darauf hin, daß sowohl bei den Landrats- bezw. Kreisämtern als auch bei allen militärischen Kommando- und Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Listen: Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundfachen nebst den dazu gehörigen Beilagen „Bildertafeln mit Photographien und Abbildungen von Gegenständen aus den Nachlässen unbekannter Gefallener“ eingesehen werden können.

gm Rüdesheim, 19. Juni. Wie einer der
 letzten Fliegerangriffe bewiesen hat, sind die für das
 Verhalten der Bevölkerung bei Fliegerangriffen er-
 teilten Anweisungen vollkommen ausreichend, um Ver-
 luste zu vermeiden. Von den der betreffenden Stadt
 zugeordneten Bomben fielen 7 in eine Verkehrsstraße
 und in deren näheren Umgebung. Ein Straßenbahn-
 wagen wurde getroffen und zerstört. Obwohl die
 Bomben starke Splitterwirkung hatten, beschränkte
 sich der Personenschaden auf zwei Leichtverletzte, einen
 durch Bomben- und einen durch Glasplitter. Auch
 die Beschädigung durch Glasplitter hätte bei sach-
 gemäßigem Verhalten der betreffenden Person verhütet
 werden können, wenn sie sich nämlich nicht im Haus-
 flur aufgehalten hätte, sondern sich in den Keller
 oder hinter eine Mauer begeben hätte, wozu ihr
 reichlich Zeit zur Verfügung gestanden hätte.

gm Rüdesheim, 19. Juni. Das Haager Abkommen, das bisher für die Behandlung der Kriegsgefangenen maßgebend war, enthielt über sie nur ganz allgemein gehaltene wenige Vorschriften, die dazu durch die lange Dauer des Krieges und die Progris der einzelnen Staaten fast außer Kraft gesetzt waren. Demgemäß ließ die Unterbringung und Behandlung der Kriegsgefangenen besonders in Frankreich sehr viel zu wünschen übrig und das Loß sowohl der Offiziere als auch der Unteroffiziere und Mannschaften war dort ein außerordentlich trauriges. In letzter Zeit ist es nun gelungen, mit der französischen Regierung in Bern eine genauere und eingehendere Abmachung über die Kriegsgefangenen zu treffen. Aus ihr ist vor allen hervorzuheben, daß unsreren Kriegsgefangenen in Frankreich nunmehr gestattet ist, Spaziergänge außerhalb des Lagers zu machen und daß die französische Regierung sich verpflichtet hat, ihnen täglich 350 Gramm Brot, die sich für Arbeiter auf 400 Gramm erhöhen, zu gewähren. Unsererseits ist daraufhin ebenfalls Spaziergänge der lg. Offiziere und Mannschaften, sowie eine tägliche Brotration von 250 Gramm zugesagt worden. Wenn danach in nächster Zeit es manche auffallen sollte, daß Kriegsgefangene spazieren geführt werden und daß sie unter Umständen mehr Brot erhalten als die deutsche Bevölkerung, so mag er sich dabei verhalten, daß diese Zugeständnisse unbedingt notwendig waren, um die Lage unserer eigenen Kriegsgefangenen in Frankreich zu verbessern und zu einer erträglichen zu gestalten.

* **Küdesheim**, 19. Juni. (Sonderausgabe von Schuhbedarfscheinen.) Durch eine Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ wird bestimmt, daß in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1918 für jeden Verbraucher auf Antrag ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs ein Sonder-Schuhbedarfschein auszustellen ist. Dieser berechtigt zum einmaligen Bezug bedarfscheinpflchtigen Schuhwerks, das vor Erlass der Bekanntmachung der Kontrollstelle für freigegebenes Leder, betreffend die Streckung von Bodenleder, vom 24. November 1916 hergestellt ist, und zwar eines Paares Hausschuhe oder Pantoffeln oder Turn- oder Tennisschuhe oder sonstiger Leinenschuhe oder Ball- oder Gesellschaftsschuhe, deren Oberteil aus Seide, Samt oder anderen Stoffen, aus weichem Bronze-, Gold- oder Silberleder, Lack- oder Kunstleder hergestellt ist.

— Aus Rheinhessen, 18. Juni. Die Spargelernte dürfte noch im Laufe dieser oder spätestens in der nächsten Woche zu Ende gehen. Die tägliche Ausbeute ist während der letzten Tage bei der rauhen Witterung sehr zurückgegangen. Im Gesamtertrag befriedigt indes die diesjährige Spargelernte durchaus. Ein enormer Selbstgenug ergoß sich in den letzten zwei Monaten über Rheinhessen. Man schätzt dem Gesamtertrag der diesjährigen Spargelernte auf etwa 6—8 Millionen Mark.

Bingen, 18. Juni. Der Kreis Bingen hat den Verkauf von Speiseeis auf den Straßen aus Gesundheitsrücksichten verboten.

* Ein Finger als Spion in England
verhaftet. Aus Amsterdam, 18. Juni, wird
gemeldet: In Sheffield ist Sir Joseph Jonas
verhaftet worden. Er wird beschuldigt, wichtige
Mittheilungen militärischer Art dem Feinde zu-
geflusst zu haben. Reuter macht über den ver-

meintlichen Spion noch folgende Angaben: Jonas stammte aus Bingen am Rhein, hatte sich aber in England naturalisieren lassen. Er spielte in der Stahlindustrie eine große Rolle. Vor siebzehn Jahren war er Lord-Major in Sheffield. — Wie von der „Rhein- und Nahezeitung“ angestellte Erkundigungen ergaben, handelt es sich dabei um den am 16. August 1845 in Bingen als Sohn der Eheleute Georg Josef Jonas, Schiffer, und Frau Anna, geb. Kappes, geborenen Joseph Jonas, der schon in frühester Jugend nach England ausgewandert ist und dortselbst im Laufe der Jahre einer der bedeutendsten Großindustriellen in der Stahlindustrie geworden ist. Seine Eltern sind beide auf dem Binger Friedhofe beerdigt und von Verwandten leben dort noch eine Schwester und ein Vetter von ihm.

Mitteilung des Rheingauer Weinbauvereins.

Betrifft: Wurmbelämpfung.

Das für unsere Mitglieder schon im Dezember 1917 bei der Nikotinvertriebsgesellschaft in Bullay (Mosel) in Auftrag gegebene und zugesagte Nikotin für die Wurmbekämpfung kann infolge Maßnahmen des Reichskriegswirtschaftsamtes und des Ausfuhrverbotes der Schweiz nur zum allerkleinsten Teile geliefert werden. Ob und wann auch dieser Teil geliefert wird ist sehr unsicher. Wir haben uns die allergrößte Mühe gegen durch direkte Vorstellungen und Eingaben bei den in Betracht kommenden höheren Stellen etwas zu erreichen, leider ohne Erfolg. Da nun unsere Besteller schon im Besitz der Schmierseife sind, dieses Mittel aber auch allein angewendet Erfolg erwarten läßt, empfehlen wir, zur diesjährigen Wurmbekämpfung die Verwendung einer 1 bis 1½ prozentigen Schmierseifenlösung in 1prozentiger Kupfervitriollösung vom Beginn bis zu dem Hauptfluge der Sauerwurmmotte.

Das etwa noch gelieferte Nicotin kommt noch zur Verteilung und kann bei verspätetem Entressen unbeschadet seiner Wirksamkeit, dicht verschlossen, jahrelang aufbewahrt werden.

Wir verweisen noch darauf, daß die Chemische Fabrik in Flörsheim a. Main, Dr. G. Nördlinger ein Wurm bekämpfungsmittel „Florio-Nikotinseife“ in den Handel bringt, das von dort bezogen werden kann.

Bei dem schnellen Wachstum der Keimlinge ist das erste Bestreben mit allen Kräften zu fördern, weil es sonst nicht möglich ist, die bei feucht-warmem Wetter sicher zu erwartende Peronospora erfolgreich zu bekämpfen. Auch für die zweite Bespritzung genügt bei rechtzeitiger Bormahme eine 1- bis 1 1/2-prozentige Kupferovitriolkalklösung oder eine 3-prozentige Pero-

Der Vorsitzende des Rheingauer Weinbauvereins:
R. Ott.

Schilling, Obst- und Weinbauinspektor.

Winger,

spart mit dem Kupfervitriol!

Die dem Weinbau für dieses Jahr zur Verfügung stehenden Mengen von Kupfervitriol sind gering. Im nächsten Jahr kann es vielleicht überhaupt nicht mehr geliefert werden. Es gilt also damit so sparsam wie nur möglich umzugehen! Was jetzt an Kupfervitriol erspart wird, das wird im nächsten Jahre sicher für die Peronospora-Bekämpfung zur Verfügung stehen.

Es lassen sich große Mengen von Kupfervitriol ersparen, indem man als Ersatz für Bordeauxbrüh
1. die sogenannte Martinibrühe verwendet. Die
Herstellung ist folgende: 1 kg Kupfervitriol und 1
kg Alaun werden in 100 l Wasser gelöst und da-
nach so viel Kalkmilch zugefetzt, bis das in die Brühe
getauchte Phenolphthalein-Papier sich dunkelrot färbt.
Bei der ersten Bespritzung kommt die Brühe $\frac{1}{20}$ o/o
zur Anwendung, also auf 100 l Wasser $\frac{1}{2}$ kg
Kupfervitriol und $\frac{1}{2}$ kg Alaun. Für die folgenden
Bespritzungen sind 1%ige Brühen zu verwenden.

2. durch Benutzung von Peroxidbrühen. Sie eignen sich nur für Trockengebiete und trockene Lagen. Für die erste Bespritzung dient eine 20%ige, für die folgenden eine 30%ige Brühe. Die Herstellung ist folgende: 2 resp. 3 kg Peroxid werden in 100 l Wasser gelöst und danach so viel Kalkmilch beigegeben, bis sich das in die Brühe getauchte Phenolphthalein-Papier dunkelrot färbt.

Nähere Auskunft erteilt: Obst und Weinbauin-
spektor Schilling in Geisenheim.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Stempel, in jeder Aus-
führung und
Größe werden preiswert und
schnellstens geliefert von
Al Meier :: Rüdeshheim.

Stadt Karten.

Marichen Thomas
Karl Kleemann
Verlobte

Rüdesheim a. Rh., Elsheim, 20. Juni 1918.

Seidene Regenmäntel

in marine, top, grün, weinrot, lila, schwarz, etc. mit grossem Kragen, lose weite Formen und geschweifte Formen

Mk. 165, 190, 250 und höher.

Gestrickte Seiden-Jacken

in vorwiegend hellen Farben, wie hellblau, rosa, lila, erdbeer, sandfarbig usw. in losen Formen zum Binden

Mk. 125, 150, 190 und höher.

Weisse Blusen

in glatten Voal mit Motiv-Stickerei, teils mit Filee-Einsätzen und Hohlraum in einfacher und eleganter Ausführung

Mk. 25, 40, 58, 85 und höher.

Kittel- und Schossblusen

in Voal und Seide

Mk. 80, 110 und höher.

Weiss und farbige Voale
in reicher Auswahl.

Haas Nachf.

Bingen.

Unser Geschäft ist Sonntags von 12-3 geöffnet.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Erfolgsfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Beamten- und Bürger-Konsum-Verein

für Wiesbaden und Umgegend :: e. G. m. b. H.
Filiale Rüdesheim am Rhein.

Wir bitten unsere Mitglieder, welche ihre Rückvergütung noch nicht verrechnet haben, dieses vom 17.-23. ds. Mts. in unserer Filiale unter Vorlage ihres Mitgliedsbuches nachzuholen. Andernfalls die Beträge auf Anteilkonto gutgeschrieben werden.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10-12 und 2-5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 280.

Rasche, Dentist.

A. Meier's Buchdruckerei

Anfertigung

sämtlicher  
   Drucksachen

für

Geschäfte und Private.

Rüdesheim am Rhein
Kirchstrasse.

Einmachgläser

Einkoch-Apparate

Drahtkordel

zum Aufbinden

empfehl

Karl Rothschild

Eisenwarenhandlung.

Essig

und

Oelersatz

empfehl

Rosa Elfen,

Bingen, Hafengasse 1.

Taschenpistole
Radiermesser

: Taschen-:

Federhalter

Brieföffner

: empfehl :

A. Meier

Rüdesheim.

Eine freundliche
Wohnung

3 Zimmer, Küche, möb.

Zubehör zu vermieten.

Langstrasse 9.

2 Weinküfer

oder

Kellerarbeiter

auch Kriegsbeschädigte und

6 bis 8 Frauen oder Mädchen

auf Flaschenarbeit zur dauernden Beschäftigung sucht die

August Reuter'sche Weinkellerei
Rüdesheim a. Rh.

Schlosser, Dreher,
Männer, Burschen u. Mädchen

für unsere Munitionsfabrik gesucht.

Konstruktionswerk Bingen a. Rh.



Küchenstreifen - Schrankpapier
Kartenz- und Butterbrotpapier

empfehl

A. Meier, Kirchstrasse, Rüdesheim.